

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 20 (1966)

Heft: 3: Architektur in Norwegen = Architecture en Norvège = Architecture in Norway

Artikel: Architektur in Norwegen : Tradition und Erneuerung = Architecture en Norvège : tradition et renouvellement = Architecture in Norway : tradition and renewal

Autor: Norberg-Schulz, Christian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-332508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Architektur in Norwegen

Tradition und Erneuerung

Architecture en Norvège
Tradition et renouvellement
Architecture in Norway
Tradition and renewal

Norwegen ist nicht nur das nördlichste Land der Welt, sondern auch das Land, dessen Bewohner der schwierigsten Topographie, dem unzuverlässigsten Klima und den schwierigsten Lebensbedingungen ausgesetzt sind. Nur 4% des ausgedehnten Landes sind landwirtschaftlich genutzt, und 75% sind für alle praktischen Zwecke unbrauchbar. Diesen Verhältnissen zufolge ist Norwegen noch relativ »unberührt«. Die Bevölkerungsdichte beträgt nur etwa 12 Personen pro Quadratkilometer gegenüber 60 als Durchschnitt in Europa.

Die Probleme der Modernen Architektur erhalten in diesem ungewöhnlichen Lande auch einen besonderen Charakter. Aber gerade deshalb kann der norwegische Beitrag interessant und klärend wirken. So hat in Norwegen die aktuelle Frage der Beziehung internationaler und regionaler Faktoren eine besondere Bedeutung. Nicht nur das Klima stellt seine Ansprüche; auch die Landschaft, die Tradition und die Lebensweise schaffen Voraussetzungen, welche die zeitgenössischen Bauaufgaben beeinflussen. Um den aktuellen norwegischen Beitrag beurteilen zu können, ist es wesentlich, diese Voraussetzungen zu kennen.

Die norwegische Landschaft ist abwechslungsreich, ordnet sich aber in charakteristische Landesteile. Vestlandet hat besonders ausgeprägte »norwegische« Eigenschaften. Für die Touristen sind die Fjorde und Berge West-Norwegens zum Inbegriff des Norwegischen schlechthin geworden. Mit seinem Kontrast zwischen offener Küste und engen Fjorden hat dieser Landesteil von alters her die Menschen zu Leistungen inspiriert, die über das rein Notwendige hinausgehen. So ist es kaum zufällig, daß die Mehrzahl der bedeutenden Musiker des Landes aus West-Norwegen stammen.

Die Besiedlung Norwegens begann an der Westküste, erst später sind die Menschen über die Berge und in die Täler von Ostlandet gedrungen. Ost-Norwegen hat einheitlicheren Charakter und ist vor allem von den großen Wäldern geprägt. Die Berge sind nicht dramatisch und wild, sondern setzen in ihrer Weite die Unendlichkeit des Waldes fort. Der Ostnorweger hat ein ruhigeres und schwereres Gemüt. In dem reichen Schatz seiner Volksmärchen kommt seine Naturverbundenheit deutlich zum Ausdruck.

In Telemark begegnen sich westliche und östliche Züge, sowohl im Charakter der Landschaft als im Gemüt der Bewohner. Vielleicht ist dies die Ursache der starken künstlerischen Neigung des Telemarkers.

Auch in Trøndelag findet eine Begegnung der Landesteile statt. Hier wird der Kontakt mit Nord-Norwegen geschlossen, einem Landesteil, der mit seinem harten Klima, seinen riesigen Ausdehnungen und seiner dünnen Besiedlung als »Norwegen in zweiter Potenz« bezeichnet wird. Besonders charakteristisch für Nord-Norwegen ist die Verbindung mit der See. Die Fischerei spielt eine bedeutende wirtschaftliche Rolle, und nur 6% der Bevölkerung leben mehr als 10 Kilometer von der Küste entfernt.

Auch Sörlandet ist von dem Kontakt mit der See geprägt, doch sind Süd- und Nord-Norwegen außerordentlich verschieden. Die »weiche« Südküste hat nichts vom Wilden und Rauhen, das alle anderen norwegischen Regionen mehr oder weniger prägt. So finden wir auch in Norwegen das merkwürdige Nord-Süd-Verhältnis, das von vielen anderen Ländern her bekannt ist.

Trotz der großen Unterschiede zwischen den Landesteilen können wir doch gemeinsame Eigenschaften erkennen, die Norwegen als eine kulturelle Einheit charakterisieren. Das Land ist nicht nur geographisch verhältnismäßig klar definiert, sondern auch gewisse klimatische Grundbedingungen sind von Bedeutung. Wir müssen zum Beispiel den besonderen Lebensrhythmus nennen, der eine Folge der langen, dunklen Winter und der kurzen, hellen Sommer ist. In wenigen Ländern bedeutet der Wechsel der Jahreszeiten eine so starke physische und psychische Beanspruchung. Auf der anderen Seite gibt es wenig Länder, in denen die Natur so reich und lebendig erscheint. Die norwegische Natur und das norwegische Klima stellen deshalb sowohl eine Herausforderung als auch eine Quelle der Inspiration dar. Die norwegische Literatur und Kunst haben stets ihren Inhalt aus der Naturverbundenheit geschöpft, einer Naturverbundenheit, die jedoch nicht Thoreaus romantischer Flucht in die Natur ähnelt, sondern die Natur als ein geheimnisvolles, lebendiges Wesen auffaßt. Der nordische Mensch ist eigentlich nur er selbst, wenn er allein mit der Natur ist. Die typische norwegische Haltung ist deshalb schwer-

Vestlandet, West-Norwegen.
Vestlandet, Norvège du ouest.
Vestlandet, West Norway.



fällig und beschaulich. Der träumende Monolog tritt an die Stelle des kommunizierenden Dialoges.

Die Verknüpfung des Norwegers mit der Natur ist auch durch die Tradition gestärkt worden, die vor allem Ausdruck einer alten Bauernkultur ist. Historische und geographische Ursachen haben die Entwicklung einer eigentlichen Aristokratie und Stadtkultur in Norwegen verhindert. Die architektonischen Zeugnisse von Adel und Bürgerschaft, die dennoch existieren, haben ausgesprochen provinziellen Charakter und brauchen nicht berücksichtigt zu werden, wenn die selbständigen Leistungen der norwegischen Architektur beurteilt werden sollen. Die wirkliche Tradition ist dem täglichen Leben der Bauern erwachsen, das sich durch das Fehlen einer dominierenden Aristokratie frei und selbständig entfalten konnte. Das bedeutet aber nicht, daß Norwegen von Europa abge sondert war. Durch die Kirche war sowohl im Mittelalter als auch nach der Reformation ein enger Kontakt hergestellt. Die norwegische Volksarchitektur spiegelt deshalb in vielen Zügen die Entwicklung der europäischen Architekturstile wider und stellt eine originale Synthese des Fremden und des Bodenständigen dar.

Drei Merkmale charakterisieren die alte norwegische Architektur: erstens Bautechnik und Bautechnik, zweitens die Häusertypen und drittens die Beziehung der Bebauung zur Landschaft. Es ist zweckmäßig, mit dem letzten zu beginnen.

Die alten norwegischen Siedlungen waren stets selbständige, relativ isolierte Bauernhöfe, die jedoch größeren geographischen Einheiten wie Tälern und begrenzten Landschaften angehörten. Die Kommunikation zwischen diesen Einheiten war bis in unsere Zeit sehr schwierig; besonders im Winter waren viele Siedlungen völlig von der Umwelt abgeschlossen. Obwohl die Natur über die Architektur dominierte, hat die Bebauung immer den Charakter von klaren, fest umgrenzten Einheiten gehabt, die sich auf zusammenhängendem Landschaftsgrund abzeichneten. Der alte norwegische Name für diese Einheiten, »tun«, bezeichnete ursprünglich eine Einfriedung. Er hat deshalb dieselbe Wurzel wie das englische »town«. Von altersher war die Einfriedung ein Sinnbild der civitas, eine Insel der Ordnung und Sicherheit in der unerforschten und gefährlichen Natur.

Die norwegischen Bauernhöfe bestanden immer aus vielen Häusern. Archäologische Ausgrabungen von Eisenzeitsiedlungen haben gezeigt, daß die frühesten bekannten Bauten in Norwegen groß waren; die Einführung der Blockbautechnik während der Wikingerzeit hat jedoch dazu geführt, daß die Häuser kleiner und zahlreicher wurden. Blockhäuser sollen vorzugsweise eine Größe haben, die nicht die Länge des Bauholzes übersteigt, und die Brandgefahr lege auch eine Aufteilung der Funktionen nahe. Die Bauernhöfe bestanden deshalb aus mindestens 4 bis 5 Häusern, die Zahl konnte aber oft 30 oder mehr erreichen.

Einige der erhaltenen Häuser deuten an, daß der Megaronplan auch in Norwegen als ursprünglicher Typus bekannt war. Schon im Mittelalter war aber der normale Dreizimmergrundriß des Wohnhauses voll ausgebildet. Durch einen kleinen Vorraum kommt man in das große Hauptzimmer, wo die Bewohner arbeiten, essen und schlafen. Eine kleine Kammer vervollständigt den Grundriß. Der Hauptraum hatte ursprünglich in der Mitte einen offenen Herd, und der Rauch zog durch eine Öffnung im Dach ab, die zugleich zur Belichtung des Raumes diente. Erst im siebzehnten Jahrhundert wurde es üblich, in der Ecke, dem Eingang gegenüber, einen offenen Kamin mit Schornstein (»peis«) einzubauen. In abgelegenen Tälern wurde jedoch das Herdhaus bis in unsere Zeit benutzt. Der alte norwegische Name des Wohnhauses »stue« (Stube) steht offensichtlich im Zusammenhang mit Wörtern wie »stufa« und »stove«.

Wir verstehen, daß der Kreis der sich um die Feuerstelle scharenden Bewohner den ursprünglichen Ausdruck des Wohnens darstellte.

Wenn wir es für notwendig erachten, die alte norwegische Stube zu beschreiben, so nicht deshalb, weil wir heute viel von ihrer Planung lernen könnten. Wir können aber lernen, was es bedeutet, einen Typus einzuführen, der immer wieder in Variationen wiederholt wird. In Norwegen finden wir tatsächlich überall denselben Typus; sogar die Einrichtung ist im Prinzip dieselbe. Dank dieser Vereinheitlichung fühlt man sich überall zu Hause; phantasievolle Variationen machen zugleich das Erlebnis immer neu und spannend. Die traditionelle norwegische Stube wurde innen mit einem zusammenhängenden Muster von Ranken und Blumen bemalt, das sich sowohl über die Wände als auch über die Decke breitete. Auf diese Weise wurde der Raum in einen »Garten« verwandelt, der den Traum von Sommer und Fruchtbarkeit ausdrückte.

Neben der Stube war der Speicher das wichtigste Gebäude des Hofes. Schon im Mittelalter wurde er zweistöckig gebaut und »stabbur« oder »loft« genannt. Dank seiner Höhe und der aus Einzelteilen bestehenden Konstruktion erhielt das Stabbur einen reichen architektonischen Ausdruck, der es zum beherrschenden Element des Hofes machte.

Die anderen Häuser hatten eine untergeordnete Funktion oder erfuhren nicht die gleiche architektonische Behandlung. Dadurch erscheinen sie als einfachere Variationen über demselben Grundthema und heben die besonderen Qualitäten der Stube und des Stabburs hervor. Als Gesamtheit erhält der Hof auf diese Weise einen Charakter, der zugleich »organisch« und differenziert ist.

Die Einheit der alten Bauernhöfe ist in hohem Grade ein Resultat der Materialverwendung und der Bautechnik. Holz war stets das traditionelle norwegische Baumaterial, und alle unsere selbständigen Leistungen sind damit verknüpft. Von China und Japan abgesehen, gibt es kaum ein Land, in dem die Möglichkeiten des Holzes auf vielseitigere Weise ausgenützt worden sind. Zwei Konstruktionsweisen wurden von alters her verwendet: Stabwerk und Blockhaus. Das Stabwerk ist durch tragende Ständer und leichte Bretterfüllungen gekennzeichnet, die dem Bau einen ausgesprochenen »Skelettcharakter« verleihen. Eine besonders wichtige Rolle spielt es in West-Norwegen, was darauf schließen läßt, daß es die ältere Technik ist. In Ost-Norwegen treten Stabkonstruktionen in den Laubengängen der Stuben und Speicher auf. Die primäre Konstruktion erhält normalerweise eine reiche Ornamentierung, während die Füllwände glatt und neutral bleiben. In den Stabkirchen kommen die architektonischen Möglichkeiten des Stabwerkes auf besonders großartige Weise zum Ausdruck. Der Blockbau bietet natürlicherweise nicht dieselben Variationsmöglichkeiten, sein Ausdruck besteht vielmehr in einer geschlossenen Massenwirkung.

Der eigentliche Reichtum der alten norwegischen Holzarchitektur entsteht jedoch durch die Verbindung von Blockbau und Stabwerk. Gemeinsam schaffen die beiden Techniken eine äußerst anpassungsfähige Formsprache, die sowohl Schwere und Derbheit wie auch Leichte und Eleganz umfaßt. In den verschiedenen Landesteilen ist dies je nach den lokalen Voraussetzungen und Neigungen ausgenützt worden.

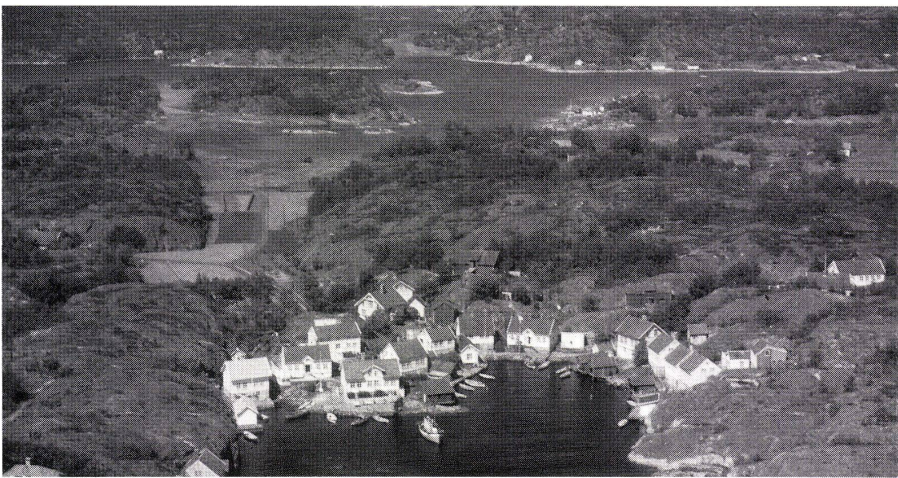
Ein anderes Charakteristikum der alten norwegischen Holzhäuser ist, daß sie aus vorfabrizierten Teilen bestehen. Sie können ohne besondere Schwierigkeiten demontiert und wieder aufgestellt werden. In Telemark war es zum Beispiel Sitte, daß eine Braut den Speicher als Mitgift mitnehmen durfte, wenn Sie auf den Hof des Bräutigams übersiedelte. Wir können deshalb mit einem gewissen Recht von einer »mobilen Architektur« sprechen, deren Häuser nicht an einem bestimmten Ort gebunden waren. Da das



1
 Nord-Norwegen.
 Norvège du nord.
 Northern Norway.



2
 Østlandet, Ost-Norwegen.
 Østlandet, Norvège de l'est.
 Østlandet, East Norway.



3
 Sørlandet, Süd-Norwegen.
 Sørlandet, Norvège du sud.
 Sørlandet, South Norway.



4
 Harildstad, Gudbrandsdal.

5
 Winter in Rauland, Telemark.
 Hiver à Rauland, Telemark.
 Winter in Rauland, Telemark.

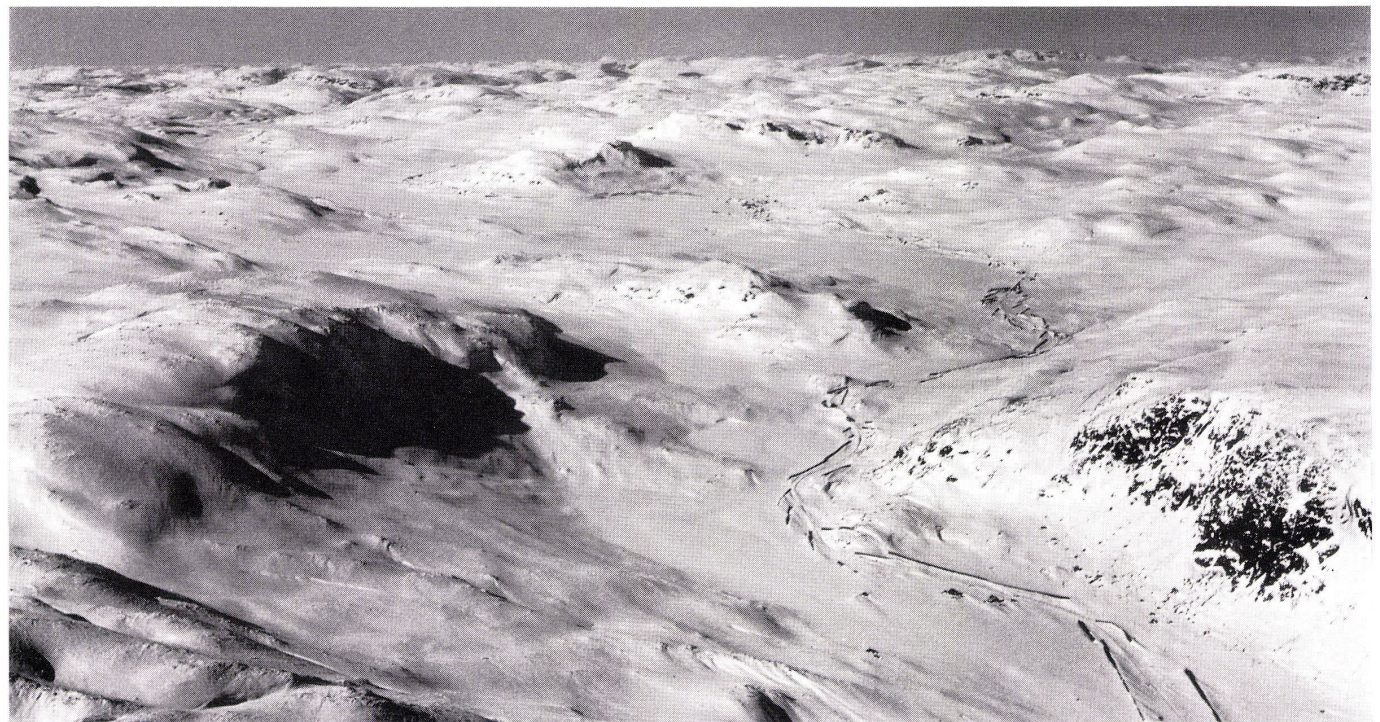
6
 Kommunikation in Norwegen. Eisenbahn Oslo-Bergen.
 Communications en Norvège. Chemin de fer Oslo-Bergen.
 Communications in Norway. Oslo-Bergen Railway.

7
 Bauernhof aus Setesdal.
 Ferme de Setesdal.
 Setesdal farm.

8
 Herdstube (ca. 1690).
 Pièce avecâtre.
 Parlour with hearth.



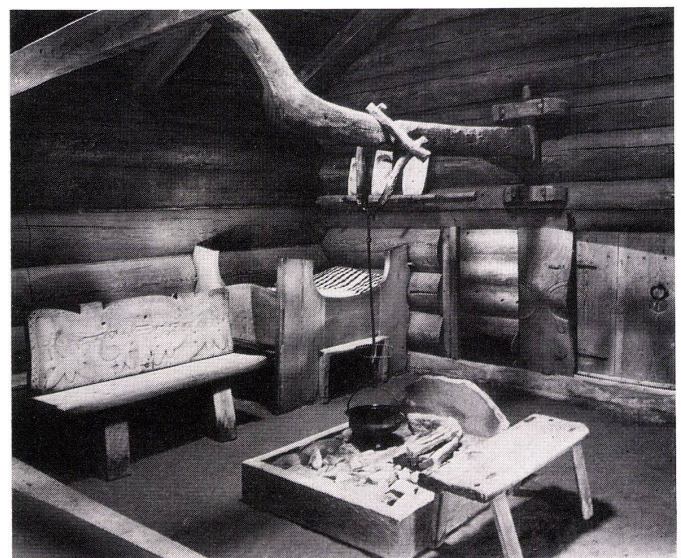
5



6



7



8

Verhältnis von Bebauung und Landschaft trotzdem befriedigend wirkt, muß es von anderen Faktoren bestimmt sein als von einer bewußten Verschmelzung von Haus und Terrain. Wir haben bereits angedeutet, daß die Erklärung in dem klaren »Figurencharakter« der Bebauung im Verhältnis zur Landschaft zu suchen ist. Dieser Figurencharakter drückt sich in verschiedenen Typen von Gruppierungen aus, denen jedoch allen gemeinsam ist, daß die Häuser relativ dicht beisammenliegen. Eine strenge Symmetrie ist dagegen unbekannt, obschon die einzelnen Bauten symmetrisch sein können. Im Winter tritt das Verhältnis von Architektur und Natur besonders gut zum Vorschein. Der Schnee betont in seiner Weiße den landschaftlichen Zusammenhang, während die Häuser als dunkle, geschlossene Haufen erscheinen. Erst beim Eintreten öffnet sich dem Besucher eine farbenreiche Welt. Die alte norwegische Volksarchitektur spiegelt deshalb nicht nur auf sinnvolle Weise den Charakter der Landschaft und der Landesteile, sondern auch den der Jahreszeiten wider. Im Laufe der letzten hundert Jahre hat sich die norwegische Lebensform auf durchgreifende Weise gewandelt. Wir finden hierin selbstverständlich eine Parallele zu der gleichzeitigen Entwicklung in anderen europäischen Ländern; die besonderen norwegischen Voraussetzungen haben aber den neuen Problemen viele regionale Züge aufgeprägt. Es genügt, das Geschehen mit Stichwörtern wie Industrialisierung, Bevölkerungszuwachs, Landflucht und soziale Umstrukturierung anzudeuten. In weniger als hundert Jahren hat sich die Bevölkerung trotz beträchtlicher Auswanderung mehr als verdoppelt. In den Städten sind heute 60% der Einwohner konzentriert, im Gegensatz zu 6% vor hundert Jahren. Nur 15% der Bevölkerung lebt noch von der Landwirtschaft. Die dadurch entstandenen sozialen und ökonomischen Probleme sind jedoch heute größtenteils unter Kontrolle.

Die architektonische Umwelt dagegen ist immer mehr in Auflösung geraten, und es ist heute üblich, von einem »visuellen Chaos« zu sprechen. Diese Situation, die nicht nur für Norwegen zutrifft, stammt im allgemeinen daher, daß die neuen Bauaufgaben nicht von den traditionellen Architekturformen erfüllt werden konnten. Keine frühere Epoche hat auch nur annähernd soviel verschiedenartige Bauaufgaben gekannt wie die unsere. Darüber hinaus hat die zunehmende Konzentration der Menschen in den Städten die Architektur auf eine harte Probe gestellt. Die übersichtlichen Siedlungen der Vergangenheit sind gesprengt, und das Verkehrschaos hat den traditionellen Charakter der Ordnung und Sicherheit zerstört.

Man mag vielleicht glauben, daß die neuen Probleme unter den »kleinen« Verhältnissen Norwegens nicht so stark zum Vorschein kommen. Durch den Mangel an Erfahrung mit großen Bauaufgaben und das Fehlen einer alten Stadtkultur stehen die Norweger aber der neuen Situation voll Unsicherheit gegenüber. Dies hat drei charakteristische Folgen gehabt:

Erstens haben die alten Bautypen ihre Bedeutung verloren. Der alte Bauernhof war mit einer relativ stabilen Lebensweise und mit besonderen technischen Möglichkeiten verbunden. Heute kann er die Ansprüche der Bauern an Komfort nicht mehr befriedigen, und neue technische Lösungen haben sich als zweckmäßiger erwiesen. Die Mannigfaltigkeit der neuen Probleme und Möglichkeiten hat aber eine ästhetische Unsicherheit hervorgerufen, die in starkem Kontrast zu der geordneten Besiedlung der Vergangenheit steht. Die Städte sind von einer ähnlichen unsicheren Formgebung geprägt, die aus einer heterogenen Zusammenstellung verschiedenster Motive besteht.

Zweitens ist das Verhältnis von Bebauung und Landschaft problematisch geworden. Wir haben erwähnt, daß die Bebauung früher als geschlossene Einheit auf einem ungestörten

Landschaftsgrund erschien. Obschon die Natur immer noch dominiert, hat sich die Bebauung derart aufgelöst, daß diese klare Beziehung verlorengegangen ist. Neue Bauten für die verschiedensten Zwecke liegen ohne visuellen Zusammenhang verstreut, und auch die Bauernhöfe besitzen nicht mehr die traditionelle Geschlossenheit. Besonders störend wirken die vielen verstreuten Ferienhäuser. Der Naturschutz ist deshalb zu einem drängenden nationalen Problem geworden und besteht vor allem darin, daß man sich des Verhältnisses von Landschaft und Bebauung wieder bewußt werden muß.

Drittens spüren wir immer stärker das Bedürfnis nach wirklich urbanem Milieu. Die norwegische Stadtbevölkerung besteht größtenteils aus zugezogenen Bauern, die immer noch so wohnen möchten, als lebten sie auf dem Lande. Das Einfamilienhaus ist deshalb ihr Ideal. Wachsende Land- und Baukosten machen es jedoch immer schwieriger, das Ideal auf befriedigende Weise zu erfüllen. Die heute ökonomisch noch mögliche Grundstücksgröße schafft eine Bebauungsdichte, die weder so offen ist, daß die Häuser als selbständige Elemente auftreten, noch so konzentriert, daß sie in geschlossenen Gruppen zusammenwirken. Auch die Wohnblock-siedlungen sind von dieser Unbestimmtheit geprägt. Das Resultat ist ein Mangel an unverwechselbarem städtebaulichem Charakter. Die neueren norwegischen Siedlungen haben den Kontakt mit der Natur verloren, ohne ein urbanes Milieu als Ersatz zu bieten. Die oben erwähnten Probleme können alle auf den neuen Maßstab unserer Zeit zurückgeführt werden. Überall begegnen wir heute der Quantität als einem neuen Faktor, der alle alten Vorstellungen auf den Kopf stellt. Der neue Maßstab verlangt notwendigerweise neue Formen; ein großes Haus entsteht nicht als Vergrößerung eines kleinen. Wir müssen deshalb neue Forderungen stellen, sowohl an die einzelnen Bauten als auch an ihre Beziehungen untereinander und zur Landschaft.

Wollen wir diese Forderungen genauer definieren und in architektonische Lösungen umsetzen, ist es wesentlich, sich vor Augen zu halten, daß das Resultat sowohl die physischen als auch die psychischen Bedürfnisse der Menschen befriedigen soll. Die Wohnsiedlungen der Nachkriegszeit haben uns gelehrt, daß es nicht genügt, »gesunde« Wohnungen zu erstellen. Wir müssen auch einen »Milieustandard« erreichen, der das soziale und kulturelle Leben fördert. Ein solcher Milieustandard scheint vorauszusetzen, daß die Bebauung konzentriert, einheitlich und variiert sei. Wenn wir heute Standardisierung und Vorfabrikation benutzen, mag dies deshalb eine positive ordnende Funktion haben. Unsere Systeme müssen aber Variationen ermöglichen, die Voraussetzung für die Entstehung einer lebendigen städtebaulichen Form sind.

Die Situation, die wir skizziert haben, ist in vieler Beziehung international. Das bedeutet jedoch nicht, daß unsere Lösungen gleich werden müssen. Je nach den lokalen Voraussetzungen werden die Lösungen ein regionales Gepräge bekommen. Da dieselben Voraussetzungen die traditionellen Bauweisen der Länder bestimmt haben, können wir schließen, daß eine realistische Moderne Architektur eine gewisse Verbindung zur Tradition haben muß. Wir müssen nur betonen, daß sie nicht im Kopieren nationaler Motive bestehen darf, sondern im Erkennen von Prinzipien allgemeinerer Natur. Die norwegische Tradition bietet solche Prinzipien. Der Baustoff Holz, die formale Gliederung der alten Häuser und die Gruppierung der Bauernhöfe stellen grundlegende Möglichkeiten und Erfahrungen dar, aus denen wir noch heute Wesentliches lernen können. Und auch der schwerfällige und beschauliche norwegische Ausdruck sollte festgehalten werden, wenn wir uns um ein sinnvolles Verhältnis zu unserem Lande bemühen.

1-6
Architektur in den 30er Jahren.
Architecture des années 30.
Architecture in the 30s.

1
L. Backer
Restaurant Skansen, Oslo (1926-27).
Skansen Restaurant, Oslo.

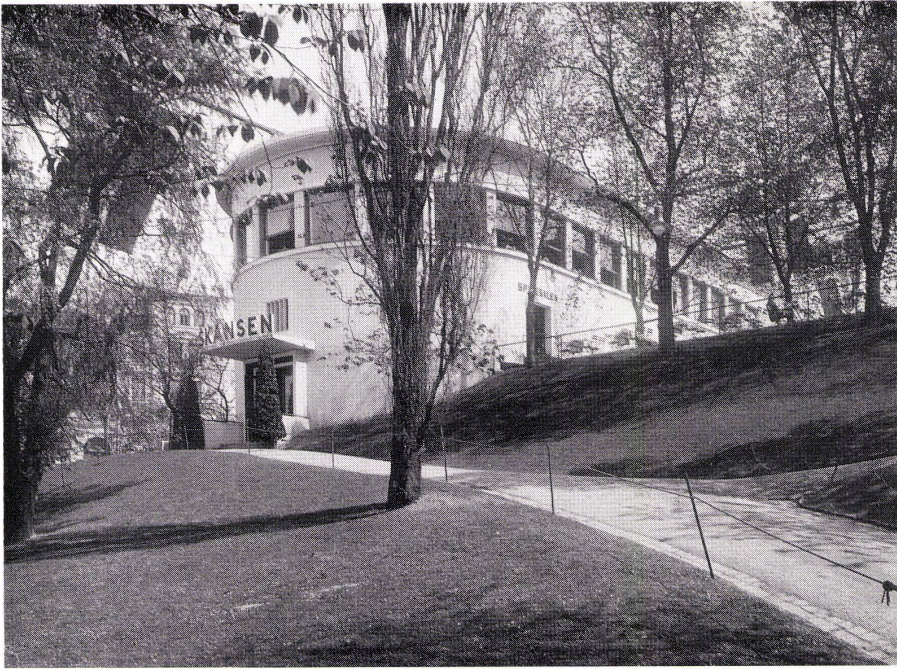
2
L. Backer
Restaurant Ekeberg, Oslo (1927-29).
Ekeberg Restaurant, Oslo.

3
F. Reppen
Zeilenbauten, Oslo (1930-31).
Maisons accolées, Oslo.
Aligned houses, Oslo.

4
Blakstad & Munthe-Kaas
Odd-Fellows-Gebäude, Oslo (1932-34).
Bâtiment Odd-Fellows, Oslo.
Odd-Fellows building, Oslo.

5
O. Bang
Villa Ditlev-Simonsen, Ullern/Oslo (1937).

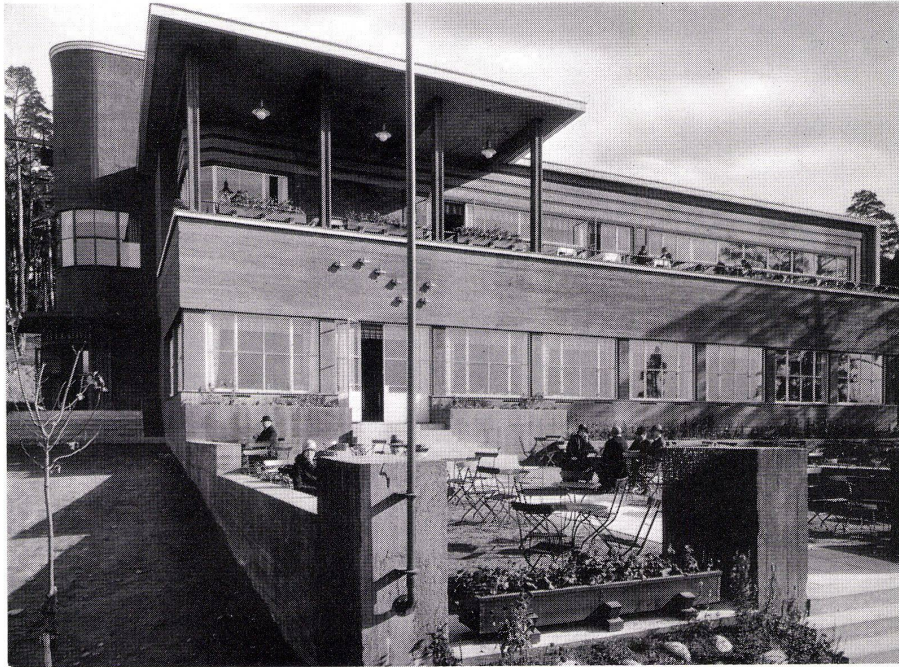
6
O. Bang
Samfunnshuset, Oslo (1939-40).



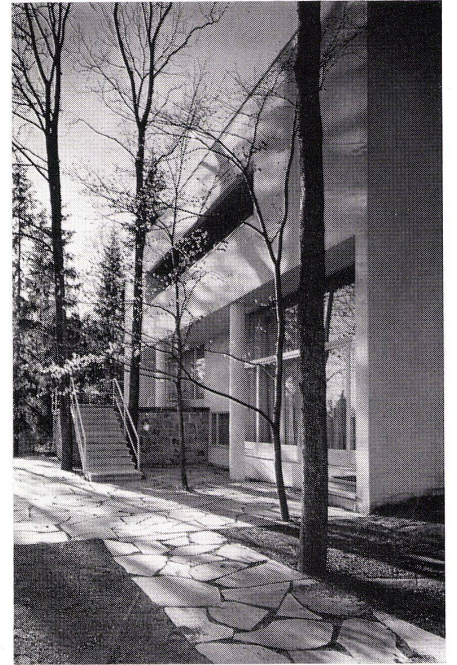
1



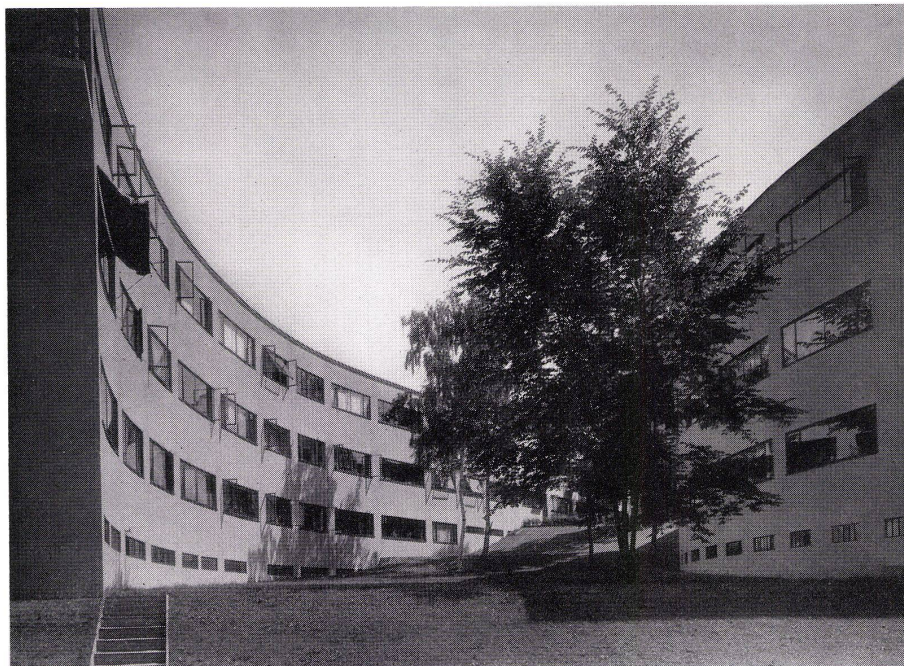
4



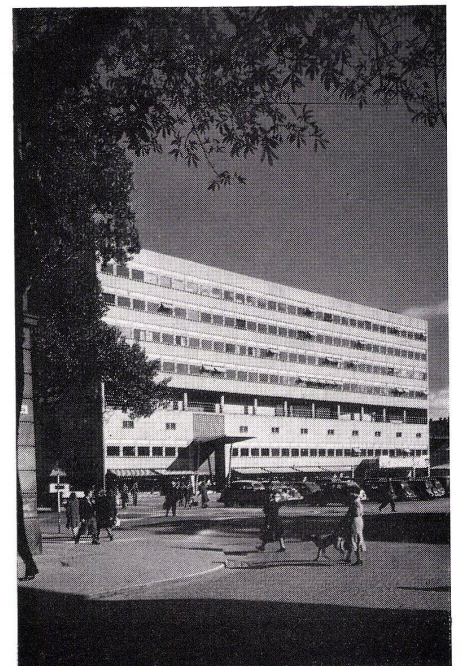
2



5



3



6

Wir haben erwähnt, daß die alten norwegischen Bauernhöfe aus vielen kleinen Häusern bestanden. Heute sind die Einheiten größer geworden, und Funktionen, die früher getrennt waren, sind unter demselben Dach vereint. Das ist sowohl auf dem Lande als auch in der Stadt der Fall, und dadurch entstehen völlig neue Forderungen zur Planung und Gestaltung. Während die historisierende Motivarchitektur nach der Jahrhundertwende dem Problem hilflos gegenüberstand, begegnete der frühe Funktionalismus diesen Fragen auf breiter Front. Inspiriert von den neuen europäischen Tendenzen, suchten Architekten wie Lars Backer, Blakstad und Munthe-Kaas, Frithjof Reppen, Ove Bang und Arne Korsmo eine neue Formensprache zu entwickeln, welche die neuen Bauaufgaben befriedigt. Es war zu erwarten, daß die moderne Bewegung zunächst in einen gewissen Gegensatz zu der lokalen Tradition treten würde. Erstens war die Tradition durch die Motivarchitektur »entwertet« worden, und zweitens war die Begeisterung für das Neue so groß, daß man sich kaum um seine eventuellen regionalen Nuancen kümmerte. Der Funktionalismus hat in Norwegen viel Erfolg gehabt, und die Arbeit der »Pioniere« trug reiche Früchte (Abb. 1-6, S. 88).

Der Beitrag von Ove Bang ist besonders interessant. Seine besten Arbeiten, wie das Einfamilienhaus Ditlev-Simonsen und das »Samfunnshus« in Oslo, haben einfachen und robusten Charakter und zeigen eine Gliederung in offene und geschlossene Teile, die uns an die alte norwegische Holzarchitektur erinnert. Während die europäischen Funktionalisten die architektonische Form im allgemeinen als ein Spiel von Volumen und Flächen auffaßten, finden wir bei Bang sowohl körperliche Schwere als auch eine bewußte Betonung des konstruktiven Skeletts. Wenn wir heute auf die dreißiger Jahre zurückblicken, ist vieles verblaßt, der Beitrag von Bang ist aber noch aktuell, weil er den Ansatz zu einer norwegischen Interpretation der Moderne gezeigt hat.

Die Bauten der Pioniere waren natürlicherweise vom formalen Vokabular des frühen Funktionalismus geprägt. Einfache Formen, weißer Verputz und große Glasflächen waren charakteristisch. Diese Züge sind aber Produkte eines südlicheren Klimas und werden kaum in einer regionalen; modernen norwegischen Architektur dieselbe Rolle spielen. Das norwegische Klima verlangt ein anderes Verhältnis von Außen und Innen als die Verschmelzung durch große Fensterflächen, und weiße Bauten passen kaum in die norwegische Winterlandschaft. In der Nachkriegszeit haben wir deshalb viele Versuche erlebt, die grundsätzlichen Ideen des Funktionalismus mit den regionalen Voraussetzungen zu vereinigen.

Die ersten Architekten, die sich mit diesem Problem auseinandersetzten, waren Viksjö (Abb. 4) und Knutsen (Abb. 1-3). Viksjö hat die Richtung von Bang in einer Reihe von Bauten fortgesetzt, bei denen eine einfache, strenge Hauptform mit einer neuen Stofflichkeit verbunden ist. Das Regierungsgebäude in Oslo ist dafür charakteristisch. Vor allem hat Viksjö in seinen Experimenten mit der Betonoberfläche neue Wege eröffnet. Er hat dadurch nicht nur interessante Ausdrucksmittel geschaffen; seine robusten Texturen scheinen auch einen typisch »norwegischen« Charakter zu haben. In den Arbeiten von Knutsen finden wir eine völlig andere Auffassung. Die Liebe zur Natur ist bei ihm zum Hauptmotiv geworden, und sein Ziel ist es, die Architektur unterzuordnen, »unwesentlich« zu machen. Knutsen sucht deshalb eine aufgelöste, »freie« Form, die das Gebäude in der Landschaft aufgehen läßt. In seinem eigenen Ferienhaus an der norwegischen Südküste hat er diese Intentionen vollkommen durchführen können. Seine Ideen haben das asketische Vokabular der dreißiger Jahre stark bereichert, und seine besten Häuser zeigen eine nuancierte Gliederung. Die Auf-

fassung Knutsens eignet sich jedoch weniger für große Bauten in städtischem Milieu.

In der Nachkriegszeit haben einige junge Architekten mit der internationalen modernen Bewegung Kontakt genommen und eine norwegische Gruppe des CIAM (Congrès Internationaux d'Architecture Moderne) gebildet. Arne Korsmo war Inspirator dieser Gruppe, und der Däne Jörn Utzon hat an der Arbeit teilgenommen. Die CIAM-Gruppe hat für die Entwicklung einer zeitgemäßen Formensprache gearbeitet und für einen neuen Urbanismus. Dies ist zu einer Zeit geschehen, als die norwegische Situation im allgemeinen von romantischen Heimatstilenden geprägt war. Die CIAM-Gruppe hat den Funktionalismus der dreißiger Jahre wieder aufgenommen und sich besonders mit Problemen wie Vorfertigung und Verkehrsdifferenzierung auseinandergesetzt. Die radikalen Ideen der Gruppe wurden allmählich mit den regionalen Voraussetzungen verschmolzen; wir beginnen heute das Resultat zu sehen: eine moderne, norwegische Architektur, von einer neuen Generation junger Architekten geschaffen.

Eine überzeugende Gestaltung von Bauten verschiedenster Art finden wir in den Arbeiten der Architekten Kjell Lund und Nils Slaatto aus den letzten Jahren. Ihr Rathaus in Asker bei Oslo ist ein gutes Beispiel für eine Anlage, in der die Funktionen eine richtige Differenzierung erhalten haben und die entstehenden Einheiten gleichzeitig eine fest geschlossene Ganzheit bilden. Die Übereinstimmung von Hauptform und Details ist überzeugend, und die dunkle Farbe des Materials verleiht dem Gebäude die angemessene Würde (S. 94-99).

Wir erwähnten bereits, daß der formale Reichtum der alten norwegischen Holzarchitektur vor allem in der Verbindung von Blockbau und Stabwerk begründet liegt. In beiden Konstruktionsarten kommt klar zum Vorschein, daß das Gebäude aus Teilen zusammengesetzt ist, daß es sich um eine Art Montagebau handelt. Während die modellierte Massivarchitektur des Südens kaum Berührungspunkte mit unseren regionalen Voraussetzungen aufweist, sehen wir, daß das moderne System klar definierter vorgefertigter Teile sich auf natürliche Weise mit unserer Tradition verknüpft. Der Architekt John Engh hat dies bei zwei Bürobauten in Oslo ausgenutzt (Abb. 4, S. 92). Der erste, Slemmestadgården, zeigt einen gewissen Einfluß der amerikanischen Botschaft von Saarinen, die Unterschiede sind jedoch charakteristisch. Saarinen läßt die Teile der Fassade in einem einheitlichen Muster untergehen, während Engh die einzelnen Glieder betont und das Zusammengesetztsein der Wand zum Ausdruck bringt. Die Behandlung der Details schafft ein reiches Spiel von Licht und Schatten und eine interessante Spannung zwischen den horizontalen und vertikalen Richtungen der Fassade. Wir sehen, daß es Engh gelungen ist, internationale Probleme in einer regionalen Situation einzuordnen, nicht durch Kopieren von Motiven, sondern durch Weiterführung einer Grundeinstellung zum Bauen. In dem Regierungsgebäude von Viksjö, dem Rathaus in Asker und den Bürobauten von Engh erkennen wir deshalb den Ansatz einer norwegischen Monumentalarchitektur.

Im Laufe der letzten Jahre sind auch Arbeiten entstanden, die den Ansatz einer zeitgemäßen Holzarchitektur darstellen. Vor allem sind es die Architekten Lund und Slaatto, welche die Degeneration überwunden haben, die durch das verschaltete Holzhaus repräsentiert wurde. Die Erneuerung ist möglich geworden durch die neuen geleimten und genagelten Konstruktionen, die wieder primäre und sekundäre Glieder unterscheiden lassen. Lund und Slaatto haben diese Möglichkeiten ausgenutzt, um das konventionelle Wohnhaus für ein oder zwei Familien zu gestalten und damit ein zentrales Problem der norwegischen Architektur gelöst.



1
Visuelles Chaos.
Chaos visuel.
Visual chaos.

S. 91, Abb. 1-9, Architektur der Gegenwart
Page 91, 1-9, Architecture de présence
Page 91, 1-9, Architecture of presence

1
K. Knutsen
Norwegische Botschaft, Stockholm (1951).
Ambassade de Norvège, Stockholm.
Norwegian Embassy, Stockholm.

2
K. Knutsen
Hotel Viking, Oslo (1952).

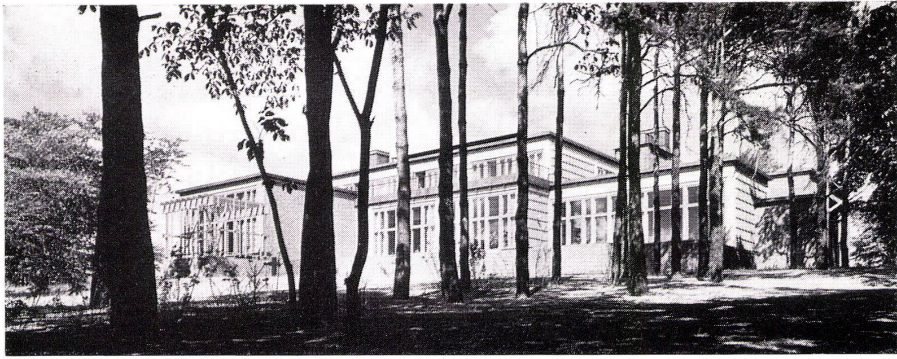
3
K. Knutsen
Sommerhaus, Portör (1951).
Maison de campagne, Portör.
Summer house, Portör.

4
E. Viksjö
Studentenheim, Oslo (1960).
Cité universitaire, Oslo.
Student residence, Oslo.

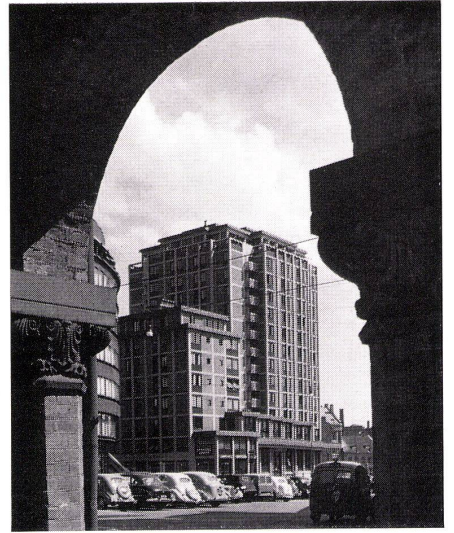
5, 6
S. Fehn & G. Grung
Altersheim, Oekern/Oslo (1955).
Maison de vieux, Oekern/Oslo.
Home for the aged, Oekern/Oslo.

7, 9
K. Lund & Nils Slaatto
Sägemehlsilo, Romedal (1963).
Silo de sciure, Romedal.
Sawdust silo, Romedal.

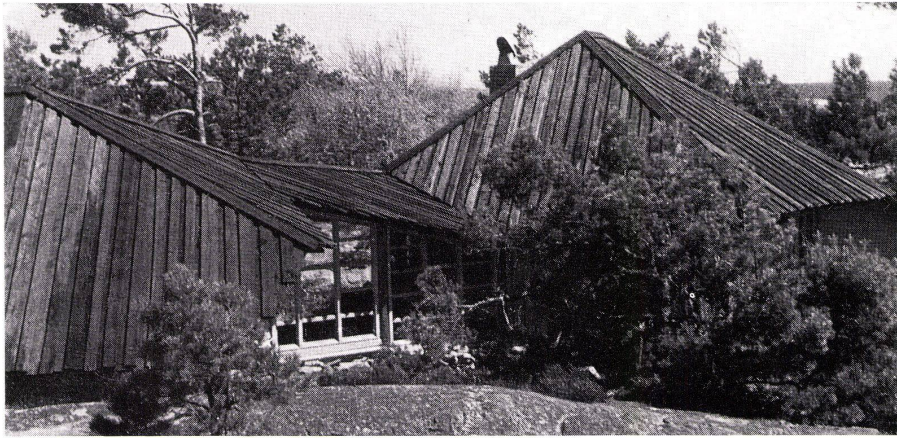
8
K. Lund & Nils Slaatto
Einfamilienhaus in Holz, Oslo (1963).
Maison familiale en bois, Oslo.
Single-family house of wood, Oslo.



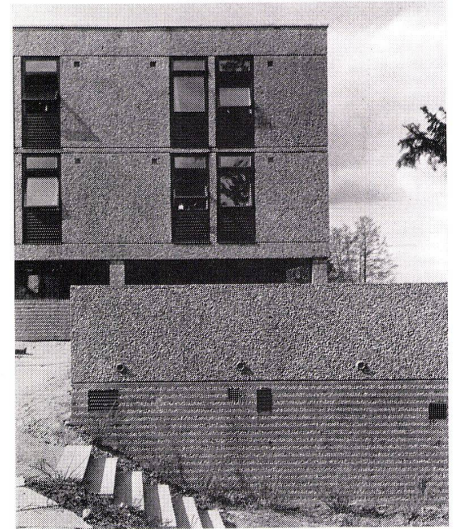
1



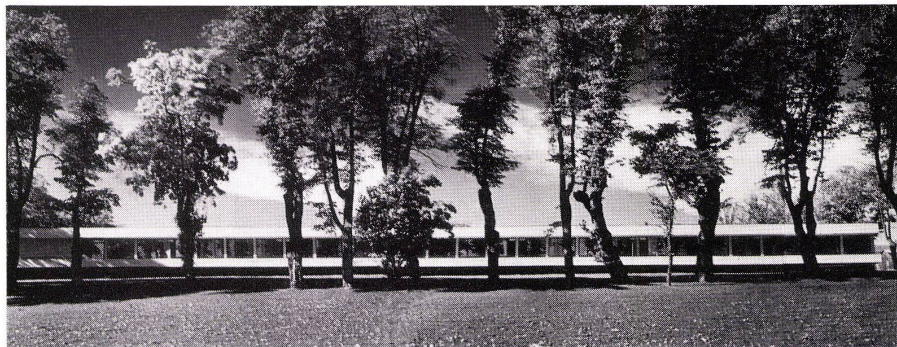
2



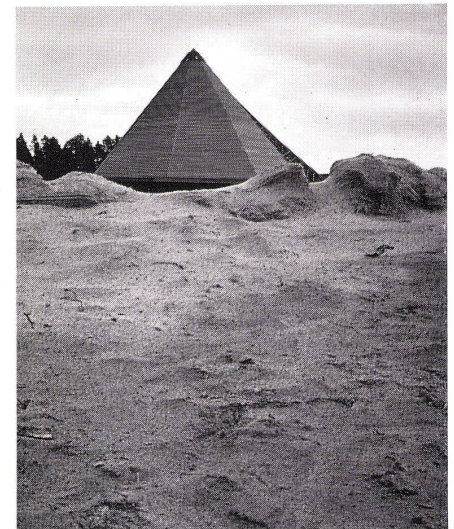
3



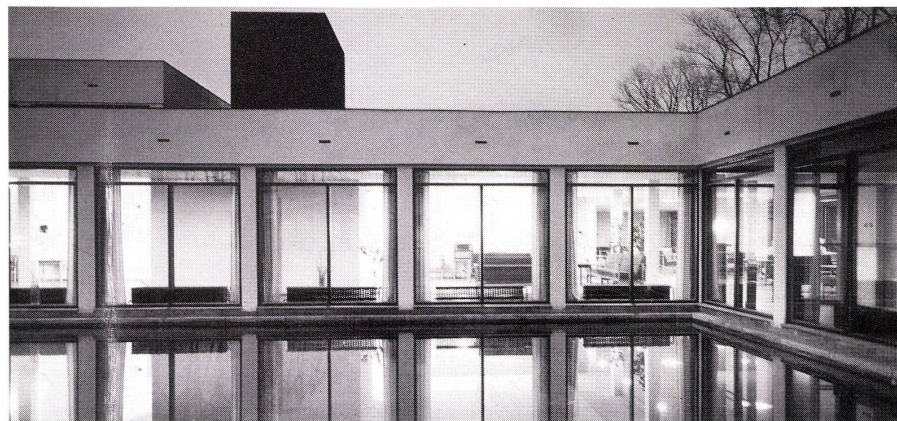
4



5



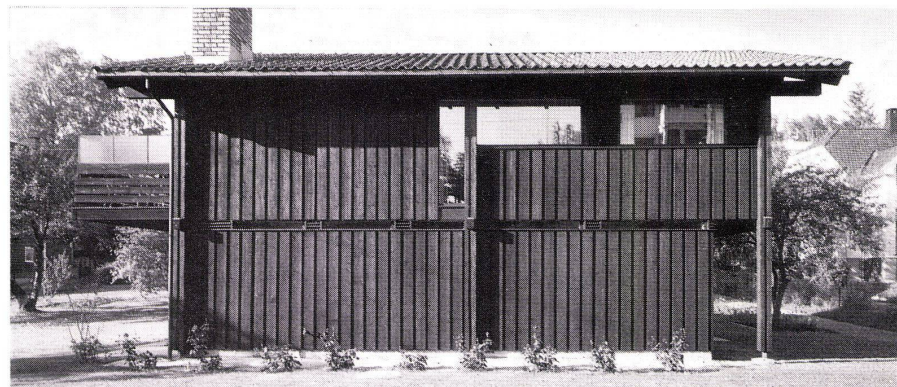
7



6



9

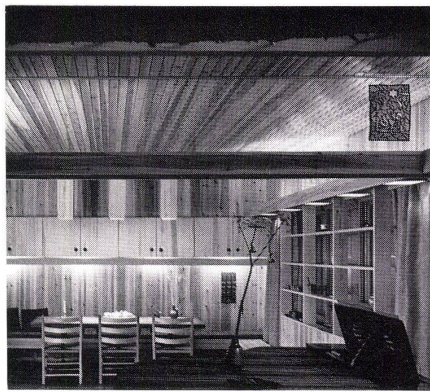


8

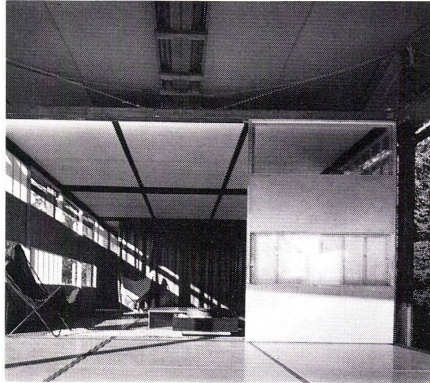
Die räumlichen Qualitäten, die wir in dem alten norwegischen Bauernhause fanden, sind während der letzten hundert Jahre im allgemeinen verlorengegangen und durch einen abstrakten, »schachtelförmigen« Raum ersetzt worden. Die Feuerstelle ist das einzige Element, das überleben konnte, was bedeutet, daß das norwegische Haus immer noch prinzipiell nach innen gekehrt ist. Arne Korsmo hat in seinen Innenräumen der Nachkriegszeit eine neue Einheit von Raum und Einrichtung erreicht, und in den letzten Jahren erkennen wir wieder eine bewußtere Auseinandersetzung mit dem Problem. Als einen besonders verheißungsvollen Beitrag betrachten wir das eigene Haus der Architekten Molle und Per Cappelen, wo durch die konsequente Anwendung von Holz eine überzeugende Einheitlichkeit geschaffen ist. Das Material Holz ist den Norwegern nicht nur aus Gewohnheit lieb, sondern auch wegen seiner Naturverbundenheit. Wir müssen die Versuche, ihm neue Ausdrucksmöglichkeiten abzugewinnen, willkommen heißen (Abb. 5).

Das Problem der Beziehung von Bebauung und Landschaft ist in letzter Zeit Gegenstand der Bemühungen der Architekten geworden, und auch hier können wir vielversprechende Leistungen finden. Wir haben erwähnt, daß die Grundbedingung einer befriedigenden Lösung des Problems in dem klaren »Figurencharakter« der Bebauung liegt. Die Häusergruppe von Bengt Knutsen zeigt, daß auch stark gestaltete Elemente zu einer Ganzheit vereinigt werden können, wenn sie nur genügend dicht beieinander liegen. Die Gruppe ist übrigens auf dem Prinzip des »Themas mit Variationen« aufgebaut (Abb. 10). Sie gewinnt wieder einige der Qualitäten des Dorfes, und die Beziehung zur Landschaft ist klar und eindeutig. Die Terrassenhäuser von Mogens und Anne-Tinne Friis zeigen, wie größere Einheiten in eine typisch norwegische Situation eingepaßt werden können (Abb. 9), und der Wohnblock der Architekten Astrup & Hellern, Knut Astrup und J. Johnsen in Hammerfest illustriert, wie ein einzelnes großes Element in sinnvollem Verhältnis zu seiner Umgebung stehen kann. Die Form dieses Gebäudes ist in hohem Grade von den lokalen Voraussetzungen bestimmt. Die konvexe Seite gewährt aus allen Wohnungen die großartige Aussicht nach Norden, und die konkave Seite sammelt das Sonnenlicht und schafft einen Außenraum, in dem trotz der extremen klimatischen Verhältnisse Pflanzen wachsen können (S. 100 bis 103).

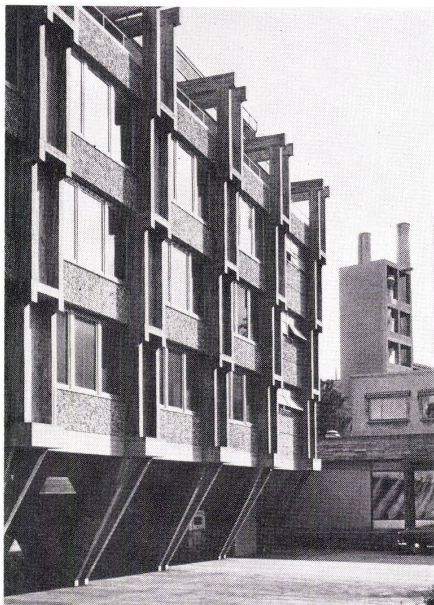
Wir haben versucht, einige Beispiele zu nennen, die zur Entwicklung der Modernen Architektur in Norwegen beitragen, das heißt, einer Architektur, die in Übereinstimmung mit den regionalen Voraussetzungen entstanden ist. Wir haben gesehen, daß es eine solche Architektur gibt, und erkennen darin den Anfang einer neuen, realistischen Phase des heutigen Bauens. Das Problem besteht nicht nur darin, eine neue visuelle Ordnung zu schaffen, sondern einen geeigneten Rahmen für die Lebensweise zu bilden. Das bedeutet nicht, daß die Lösungen weniger vielseitig werden müssen. Eine phantasievolle Form aber, die kein konkretes menschliches Bedürfnis erfüllt, wird bald verblassen, und fremde Formen, die nicht mit der Eigenart des Landes übereinstimmen, können nur eine oberflächliche, formalistische Einstellung befriedigen.



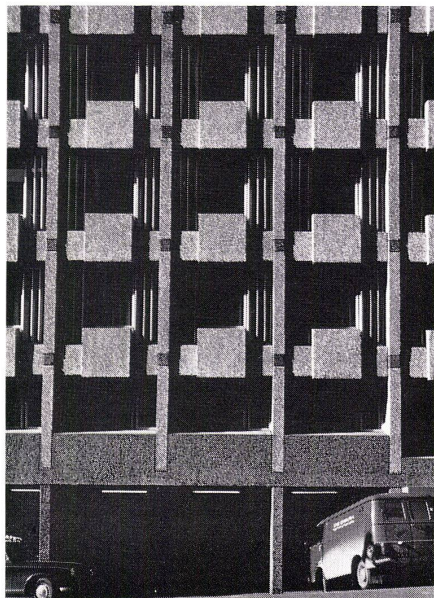
1



2



3



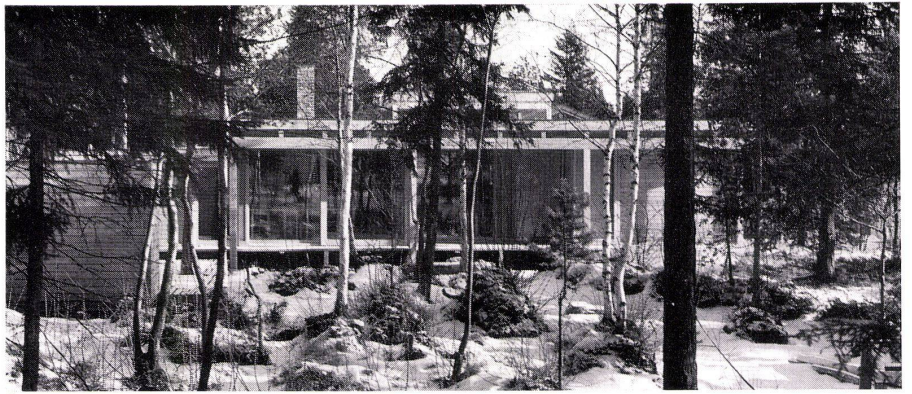
4

1-10 Architektur der Gegenwart
1-10 Architecture de présence
1-10 Architecture of presence

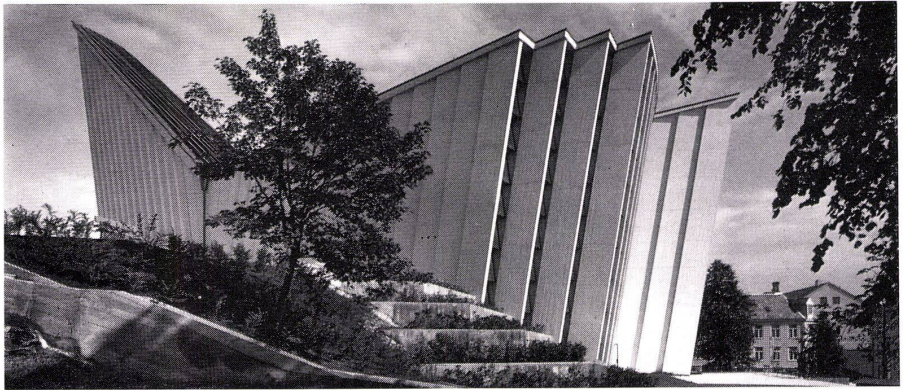
1
S. Fehn
Einfamilienhaus in Holz, Oslo (1964).
Maison familiale en bois, Oslo.
Single-family house of wood, Oslo.

2
H. Mjelva
Sommerhaus, Baerum (1963).
Maison de campagne, Baerum.
Summer house, Baerum.

3
K. Astrup
Bürohaus in Brevik (1963).
Immeuble de bureaux à Brevik.
Office building in Brevik.



5



6



7



8



9

4
J. Engh
Haus der Industrie und des Exports, Oslo (1965).
Maison de l'industrie et de l'exportation, Oslo.
House of Industry and Exports, Oslo.

5
M. und P. Cappelen
Eigenes Haus, Oslo (1963).
Maison personnelle, Oslo.
Private home, Oslo.

6
O. Oestbye
Kirche in Kristiansund (1964).
Eglise à Kristiansund.
Church in Kristiansund.

7
P. A. M. Mellbye
Heim für Geistesschwache, Baerum (1964).
Home pour faibles d'esprit, Baerum.
Home for the mentally disturbed, Baerum.

8
J. Eikvar & S. E. Engebretsen
Museum für Moderne Kunst, Baerum/Oslo (1964-67).
Musée d'art moderne, Baerum/Oslo.
Modern Art Museum, Baerum/Oslo.

9
M. und A. Fries
Terrassenhäuser in Oslo (1963).
Maisons-terrasses à Oslo.
Terrace-houses in Oslo.

10
B. Knutsen
Wohnhäuser in Oslo (1963).
Habitations à Oslo.
Homes in Oslo.



10